

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 47. 34. Jahrg.

18. Novbr. 1921

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- u. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEUR u. VERW. BERUFE.

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 5 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins 10 Mk.

Redaktion:

Hans Ronnger, Berlin N 24, Elsaßstr. 85-88 III. Redaktionsschluß: Montag. Telefon: Amt Norden 4268.
Verlag: Johannes Hoff, Berlin N 24. Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkenditz-Leipzig, Augustastr. 8-9.

Insertion. Für die viergespaltige Nonpareillezeile (oder deren Raum 1.-, Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 50 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten.

An die Kollegenschaft!

Die am 11. und 12. November 1921 in Berlin tagende Konferenz des Verbandsvorstandes, des Verbandsausschusses und der Gauleiter hat sich eingehend mit den Berufsverhältnissen und den Lohnforderungen der Kollegenschaft beschäftigt.

Einmütigkeit besteht darüber, daß die in letzter Zeit geführten örtlichen Lohnbewegungen mit dem Gedanken der zentralen Lohnregulierung unvereinbar sind. Durch die örtlichen Bewegungen wird der erhoffte Erfolg für die deutsche Kollegenschaft nicht erreicht.

Der Verband hat seit Jahren die schwersten Kämpfe für den Abschluß von zentralen Kollektivverträgen geführt. Die Beschlüsse des deutschen Gewerkschaftskongresses und unserer Verbandstage gehen in gleicher Richtung! Die Konferenz hält deshalb daran fest, daß die zentrale Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen bei der Eigenart unserer Berufe ein notwendiger Bestandteil unserer Tarife bleiben muß. Die Konferenz fordert die deutsche Kollegenschaft auf, örtliche Lohnbewegungen und Streiks zu unterlassen, denn diese schwächen nur das Ansehen unserer Organisation.

Die Konferenz spricht sich ferner sehr entschieden gegen diese statutenwidrigen, verbandsschädigenden Geldsammlungen aus, die durch einzelne Mitgliedschaften in die Wege geleitet wurden. Mit diesen ohne die Kontrolle der Gesamtheit gesammelten Geldern ist bereits Mißbrauch getrieben worden. Eine Unterstützung dieser Sammlungen kann nur als falsche Solidarität gewertet werden, denn nach den gemachten Erfahrungen, stellt diese Art der Unterstützung nur eine Bevorzugung Einzelner dar.

Der Verbandsvorstand.

Inhalt:

Hauptteil: An die Kollegenschaft. Die Beschlüsse der ordentlichen Gauleiterkonferenz. Rundschau. Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1920. — **Allgemein:** Zur Beitragserrhöhung. Ortsberichte: Bremen, Offenbach i. B. — **Der Betriebsrat:** Die Bezirkswirtschaftsräte. — **Der Lithograph:** Fester Lohn i. Notenscheider. **Der Photogr. Mitarbeiter:** Lohndruck und Schmutzkonzurrenz. — **Die Tapetenbranche:** Rück- u. Ausblick. — **Feuilleton:** Religion und Sozialismus, I. — **Totenliste.** — **Anzeigen.**

Die Beschlüsse der ordentlichen Gauleiterkonferenz

Die ordentliche Gauleiterkonferenz, die statutarisch mindestens jedes Jahr einmal zusammenzutreten muß und zugleich die Rechte des Verbandsbeirates besitzt, ist, objektiv betrachtet, ihrem Wesen nach eine kleine Generalversammlung. Alle für unsern Verband entscheidende Fragen unterliegen dem Urteil der Gauleiterkonferenz und die von ihr gefaßten Beschlüsse beeinflussen in einschneidender Weise die Haltung des Verbandes. Sie hat nicht nur zu prüfen, was in der Vergangenheit liegt, sondern im Verein mit dem Verbandsvorstand und Verbandsausschuß auch die Richtlinien zu beraten, nach denen in der Zwischenzeit der Verbandstage das Verbandsschiff zu steuern ist.

Diese Aufgabe hat die am 11. und 12. November im Tarifamt tagende Gauleiterkonferenz mehr als erfüllt. Außerordentlich wichtige und in ihrer Entscheidung außerordentlich weittragende Fragen haben der Gauleiterkonferenz zur Beschlussfassung vorgelegen und die Beschlüsse, die gefaßt worden sind, werden auch in der Kollegenschaft allgemeine Zustimmung finden. Die geradezu katastrophale Veränderung aller wirtschaftlichen Verhältnisse in den letzten Tagen, deren Wirkungen in ihrer Gesamtheit und Tragweite nur unter genauester Prüfung aller Dinge einigermaßen abgeschätzt werden können, deuten schon zur Genüge an, welche schwierige Aufgaben der Gauleiterkonferenz zur Lösung gestellt waren und wie notwendig die Einheit und Geschlossenheit der Kollegenschaft ist, wenn etwas ersprießliches geleistet werden soll.

Es dürfte jedem Kollegen verständlich sein, daß die begonnene Preisrevolution und ihre Wirkungen, die die Masse des Volkes einer immer größer werdenden Verelendung entgegenreibt, den ersten Verhandlungspunkt der Gau-

leiterkonferenz bildete. Der Verbandsvorsitzende, Kollege Haß erstattete über die wirtschaftliche Lage und die Entlohnung der Kollegen ein geradezu glänzendes Referat. Die wirtschaftspolitischen Momente, die zu der zu beobachtenden Preisrevolution führten, fanden eine ein-

sener Lohnforderungen dem ständig sinkenden Reallohn entgegen zu wirken.

Das kam auch in der Aussprache zum Ausdruck, die sich an die Ausführungen des Kollegen Haß anschloß. Alle Gauleiter beteiligten sich an dieser Aussprache und hoben mit Nachdruck hervor, daß eine ansehnliche Lohnforderung gestellt werden müßte, soll das Gewerbe vor Erschütterungen bewahrt werden und leistungsfähig bleiben. Einstimmig wurde beschlossen, bei den nachfolgenden Lohn- und Tarifverhandlungen eine Lohnforderung von 150 Mark als unbedingt notwendig aufzustellen und den Unternehmern zu unterbreiten.

In dieser Debatte kam besonders zum Ausdruck, daß durch die notwendige Angleichung der Löhne an die Kosten der Lebenshaltung die Differenzen zwischen Kapital und Arbeit immer größer werden müssen und in absehbarer Zeit mit einer gewaltsamen Austragung der Gegensätze gerechnet werden muß. Daß diese gewaltigen Lohnkämpfe von den Gewerkschaften nicht allein ausgefochten werden können, dürfte jedem Kollegen einleuchten, der über volkswirtschaftliche Kenntnisse verfügt. Wie schon in andern großen wirtschaftlichen Kämpfen des Auslandes die Genossenschaften durchschlagend in diesen Kämpfen mitgewirkt haben, müssen auch die Genossenschaften in Deutschland zu einer solchen Kampfeswaffe ausgestaltet werden, damit solche Kämpfe auch mit Erfolg geführt werden können. Die Beiratsitzung war sich der Schwierigkeit dieses zu lösenden Problems vollauf bewußt, sie beauftragte aber einstimmig Verbandsvorstand und Verbandsausschuß, im Sinne der gepflogenen Aussprache eine Entschließung auszuarbeiten, die den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund auffordert, mit allem Nachdruck eine großzügige und ständige Propagandagierung des Genossenschaftsgedankens in die Wege zu leiten und diese Forderung nicht eher von der Tagesordnung aller Beratungen abzusetzen, bevor eine Lösung gefunden ist.

Aber auch noch nach einer andern Seite hin wirkt sich die jetzige katastrophale Preissteigerung für alle Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfes aus. Das fieberhaft schnelle und vor allem sprunghafte Tempo der Preissteigerungen bedroht alle Tarifgebäude mit dem Einsturz. Die abgeschlossenen Lohnabkommen ließen sich mit dem besten Willen nicht ein-

Lithographie- und Steindruck-Gewerbe.

Die am 15. November geführten Lohnverhandlungen für das Deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe waren außerordentlich schwierig. Erst nach mehr als 15 Stunden langer Verhandlung konnte ein Abschluß zustande gebracht werden. Die Gehilfenvertreter hatten eine Erhöhung des Lohnes von 150 Mark in der Woche gefordert.

Abgeschlossen wurde folgendes:

Für Gehilfen über 24 Jahre alt:

ab 19. November einschließlich Mk. 70. —

„ 17. Dezember „ „ 30. —

Für Gehilfen unter 24 Jahre alt:

ab 19. November einschließlich Mk. 60. —

„ 17. Dezember „ „ 20. —

Bei Arbeitszeitverkürzungen wird die Zulage anteilig verrechnet.

Örtliche Verhandlungen sind bis zum 31. Januar 1922 nicht gestattet.

Die Kostgeldentschädigung für Lehrlinge wird in allen Staffeln um 10. Mk. in der Woche erhöht.

Der Verbandsvorstand

gehende Darlegung, und die daraus gezogenen Schlußfolgerungen wurden in Parallele mit dem Graphischen Gewerbe gestellt. Die Beschäftigung, sowie das ganz erhebliche Steigen der Ausfuhrziffern im vergangenen Monat, — im Gegensatz zu den ständig fallenden Ausfuhrziffern der vergangenen Monate, — weisen auf einen sehr guten Geschäftsgang in allen Branchen des Graphischen Gewerbes hin und geben die Berechtigung, durch Aufstellung angemess-

halten, und selbst die teilweise elastischen Methoden der Lohnregulierung wurden durch die Wucht der Tatsachen über den Haufen geworfen. Dadurch entstand vielfach die Meinung, daß die Zeit der Tarifverträge überwunden sei und ein freies, höchstens der örtlichen Regelung unterworfenen Arbeitsverhältnis die geeignetste Form sei. Die Gauleiterkonferenz, die sich auch mit dieser Frage im zweiten Punkte ihrer Tagesordnung eingehend beschäftigte, kam nach reiflicher Prüfung aller Verhältnisse und reichlicher Aussprache zu dem einstimmigen Beschluß, daß entsprechend der Stellungnahme des Magdeburger Verbandstages auch für die weitere Zukunft für das Graphische Gewerbe die zentrale Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Vorzug gehört und auch für das Chemigraphie-, Kupferdruck- und Lichtdruckgewerbe der Neuaufschluß eines Zentraltarifes anzustreben ist.

Eine Frage, die besonders unsere Kollegen vom Steindruck interessiert und schon längere Zeit manchen Streit aufgewirbelt hat, kam im dritten Punkte der Tagesordnung zur Entscheidung. Die Forderungen der Buchdrucker auf Zulassung zur Bedienung der Offsetmaschine hatte die beiden Verbandsvorstände schon seit längerer Zeit wiederholt zu Beratungen zusammengeführt um eine Formel zu finden, die Errungenschaft der Technik auch den Arbeitern dienstbar zu machen. Erst kurz vor Beginn der Gauleiterkonferenz war es den beiden Verbandsvorständen möglich eine Basis zu finden, die beiden Teilen gerecht wird. Auch diese Vereinbarung zwischen den Beauftragten des Buchdruckerverbandes und unsern Vertretern in der Offsetfrage unterlag der Beurteilung der Gauleiterkonferenz, die eine äußerst heftige Debatte hervorrief, in die auch wiederholt die auf Grund der durch den Graphischen Bund geschaffenen Arbeitsgemeinschaft anwesenden zwei Vertreter der Buchdrucker zur Darlegung ihrer Ansichten eintrifft. Da diese durchaus wichtige Frage zu einer besonderen, ganz eingehenden Erörterung unter Darlegung aller einschlägigen und bestimmenden Gründe zwingt, seien einstweilen die Richtlinien über die Besetzung der Offsetmaschinen, die mit Stimmenmehrheit von den Gauleitern angenommen wurden, bekanntgegeben. Diese Richtlinien lauten:

Durch den in Buchdruckereien immer mehr in Aufnahme kommenden Offsetdruck bahnt sich unverkennbar eine teilweise Umstellung auf dem Gebiete der Druckverfahren an. In Erkenntnis der notwendigen rechtzeitigen Anpassung an die sich verändernden Verhältnisse und der sich daraus schon jetzt ergebenden Schwierigkeiten wird zwischen den Vorständen des „Verbandes der Lithographen und Steindrucker“ und des „Verbandes der Deutschen Buchdrucker“ folgendes vereinbart:

An den in Buchdruckereien zur Aufstellung kommenden Offsetmaschinen sind neben gelernten Steindruckern auch gelernte Buchdruck-Maschinenmeister zuzulassen. Zur Bedienung dieser Maschinen bzw. zur Ausbildung an ihnen sollen außer geeigneten, am Ort arbeitslosen Steindruckern in erster Linie solche Buchdruck-Maschinenmeister herangezogen werden, die durch ihre Inbetriebnahme arbeitslos werden.

Bei drohenden Streitigkeiten in der Besetzungsfrage haben die Verbandsvorstände allein das Entscheidungsrecht.

Die Organisationszugehörigkeit der in Buchdruckereien an der Offsetmaschine arbeitenden Maschinenmeister bleibt zunächst unverändert. Ein Zwang zum Übertritt in den Verband der Lithographen und Steindrucker wird nicht ausgeübt.

Die Arbeits- und Lohnverhältnisse an allen Offsetmaschinen werden durch den Steindrucktarif geregelt. Beide Verbände erklären sich bereit, jederzeit erneut in Verhandlungen einzutreten, wenn infolge der Situation seitens einer der Parteien der Antrag hierzu gestellt wird.

Eine weitere Frage, die die Gauleiterkonferenz in starkem Maße beschäftigte, war die Beitrags-erhöhung und die Festsetzung der Gegenleistung des Verbandes. Wie schon aus der Ausschreibung der Urabstimmung durch den Verbandsvorstand hervorging, sollte die Gauleiterkonferenz die Gegenleistung des Verbandes bei Annahme des erhöhten Beitrages bestimmen. Es würde zu weit führen, all die Wünsche der Kollegen, die zum Teil in ganz erheblichem Maße eine Erhöhung der Unterstützungssätze forderten, eingehend darzulegen. Dagegen wichtig ist, mitzuteilen, welche Beschlüsse gefaßt worden sind.

Entgegen den in der Ausschreibung genannten Sätzen zur einmaligen Unterstützung der Invaliden beschloß die Gauleiterkonferenz allen Invaliden zu Weihnachten als einmalige Notstandsunterstützung einheitlich die Summe von 150 Mark zur Auszahlung zu bringen. Die Krankenunterstützung wurde auf das Doppelte des statutarischen Betrages erhöht. Auch die Streikunterstützung erfuhr eine den jetzigen Verhältnissen entsprechende Erhöhung, die gestaffelt zwischen ledigen und Verheirateten, auch eine besondere Unterstützung für Kinder vorsieht. Die übrigen Unterstützungssätze bleiben bis zur Generalversammlung in ihrer statutarischen Höhe bestehen, damit die Stärkung des Kampffonds in der gewollten Weise auch erreicht werden kann.

Die wesentliche Erhöhung der Streikunterstützung und der Krankenunterstützung macht es notwendig, daß auch die Porträtphotographen, die ursprünglich den alten Beitrag von 3 Mark in der Woche weiterzahlen sollten, einen erhöhten Beitrag leisten. Die Gauleiterkonferenz fordert, daß die männlichen Porträtphotographen einen Beitrag in Höhe von 5 Mark und alle weiblichen Mitglieder einen solchen von 2,70 Mk. in der Woche leisten. Eine Urabstimmung, deren genauen Wortlaut der Verbandsvorstand noch festlegen wird und die nur für Porträtphotographen gilt, soll auch diese Frage zur Entscheidung bringen.

Der Beitrag für Lehrlinge wurde ab 1. Januar 1922 auf 0,50 Mark in der Woche mit der Maßgabe erhöht, daß die statutarischen Unterstützungssätze auf das Doppelte erhöht werden.

Der Wunsch des Verbandsausschusses, die Beitragsregulierung prozentual nach dem Friedensbeitrag zu bestimmen, mußte als eine Aufgabe des Verbandstages bezeichnet werden.

Der nächstjährige Verbandstag, der laut Beschluß von Magdeburg 1922 in Nürnberg zusammentritt, wird in der ersten Woche des Monats August in Nürnberg tagen.

Unter den kleineren zu erledigenden Beratungsgegenständen ragt noch die Beschlussfassung über die Geldsammlung bei Streiks und die Auskunftskarte hervor. Was über die Geldsammlungen bei Streiks zu sagen ist, ist in der gemeinsamen Kundmachung am Kopfe dieser Nummer der „Graphischen Presse“ zum Ausdruck gekommen. Die Beschlüsse zur Auskunftskarte werden folgend einer eingehenderen Würdigung unterzogen werden.

Nur flüchtig, im Telegrammstil, war es möglich, den Kollegen eine Übersicht über die Arbeit der ordentlichen Gauleiterkonferenz zu geben.

Verschiedene der wichtigsten Fragen müssen jedoch noch einer eingehenden Aussprache unterzogen werden.

Aber schon die Fülle des Stoffes zeigt, daß die ordentliche Gauleiterkonferenz eine Tagung intensivster Art war, die nur geleistet werden konnte, weil Idealismus der Träger dieser Arbeit war. Jedoch nicht nur fleißige, sondern auch gute Arbeit ist, allgemein betrachtet, geleistet worden, die sich zum Segen der Kollegschaft und zum Segen des Verbandes auswirken muß.

Rundschau.

Karl Kabler †. Am 18. Oktober starb in Berlin im Alter von 74 Jahren der frühere Hauptkassierer des Deutschen Transportarbeiterverbandes Karl Kabler. Der Verstorbene war Mitbegründer des Transportarbeiterverbandes und hat ihm seit der Gründung im Jahre 1897 als Hauptkassierer treu gedient. Kurz vor dem Kriege wurde er pensioniert, hat aber trotzdem bis zum Jahre 1916 sein Amt versehen. Des verstorbenen treuen Mitkämpfers werden die Berufsgenossen immer ehrend gedenken.

Der Verband der Deutschen Steindruckereibesitzer erlitt einen herben Verlust durch das Ableben seines Kreisvorsitzenden und Vertreters des 3. Tarifkreises Herrn Ernst Schlegendal, Bremen. Herr Schlegendal, der auch einem weiteren Kollegenkreis, wenigstens dem Namen nach, nicht unbekannt ist, sank am 13. November ins Grab. Bei allen zentralen Tarif- und Lohnverhandlungen im Steindruckgewerbe hat Herr Schlegendal für die Interessen seiner Kollegen die Künge geführt und manchen harten Strauß hat deswegen die Gehilfenvertretung mit ihm ausgefochten. Trotz aller prinzipiellen Grundsätze zwischen uns und Herrn Schlegendal

ist aber auch mit ihm im Ernstfalle der Weg zur Verständigung gefunden worden. Das soll von uns an seinem Grabe festgestellt werden.

Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1920.

Nach der im Jahre 1919 stattgefundenen stürmischen Aufwärtsbewegung der freien Gewerkschaften ist die Mitgliederbewegung 1920 in ruhigeren Bahnen verlaufen. Das Jahr stand mehr im Zeichen der Befestigung des gewonnenen Besitzstandes. Die Aufwärtsbewegung war jedoch mit Ende des Jahres 1919 noch nicht völlig zum Abschluß gekommen, sie erreichte erst am Schlusse des ersten Halbjahres 1920 ihren Höhepunkt, um dann einer geringen Abnahme zu weichen, die zu einem Beharrungszustand bis Ende des Jahres überleitete.

Über die Mitgliederbewegung bei den im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund vereinigten Zentralverbänden und ihren Einmalern und Ausgängen im Jahre 1920 unterrichtet ein reichhaltiges Tagelagerwerk, das unter Nr. 43 des Korrespondenzblattes vom 22. Oktober 1921 beigegeben ist.

Es gehörten dem ADGB 52 Zentralverbände an, von denen 49 an der Statistik beteiligt sind. Die Verbände der Artisten, Hotelangestellten und Köche sandten keinen Bericht ein. Ihr Ausfall macht der Statistik keinen Abbruch, da sie erst 1919 bzw. 1920 dem Bund beigetreten waren und zurzeit diesem auch nicht mehr angehören. Die Artisten gingen zum Afa-Bund über, die Köche schlossen sich dem Verband der Gastwirtsgehilfen an, der sich jetzt als „Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Cafangestellten“ bezeichnet, und der Verband der Hotelangestellten schied aus dem Bund aus. Die im ADGB vereinigten Zentralverbände hatten zusammen 27271 Zweigvereine. Die Mitgliederzahl, die am Schlusse des Vorjahres 7 337 477 betrug, stieg bis zum 2. Quartal 1920 auf die Höchstziffer von 8 141 931, sie ging dann bis zum 3. Quartal auf 8 025 785 zurück und schloß mit 8 025 682 Mitgliedern am Ende des Jahres ab. Gegenüber dem Vorjahre ist eine Vermehrung von 688 205 Mitgliedern = 9,4 Proz. und 3409 Zweigvereinen zu verzeichnen.

Im Jahresdurchschnitt zählte der ADGB im Jahre 1920: 7 890 102 Mitglieder, darunter 6 179 341 männliche und 1 710 761 weibliche. Gegen das Vorjahr trat eine Vermehrung des Bestandes um 2 411 029 Mitglieder = 44,0 v. H. ein. Es stieg die Zahl der männlichen Mitglieder um 1 893 035 = 44,2 v. H. und die der weiblichen um 517 994 = 43,4 v. H.

Von den freigewerkschaftlichen Zentralverbänden steht nach der Mitgliederstärke der Metallarbeiterverband mit 1 647 916 Mitgliedern an erster Stelle. Über 100 000 Mitglieder haben dann noch folgende Verbände: Landarbeiter 695 695, Fabrikarbeiter 643 800, Transportarbeiter 563 030, Textilarbeiter 491 430, Bauarbeiter 470 719, Bergarbeiter 450 320, Eisenbahner 428 174, Holzarbeiter 379 331, Angestellte 376 400, Gemeindearbeiter 288 274, Bekleidungsarbeiter 143 590. Von den übrigen Verbänden hatten 12 über 50 000 bis 100 000 und 25 unter 50 000 Mitglieder. Bei 9 Verbänden überwiegt die Zahl der weiblichen die der männlichen Mitglieder.

Die starke Geldentwertung hat auch bei den Gewerkschaften zu einer beträchtlichen Steigerung der Summen der Beitragsleistung und der Unterstützungssätze geführt. Dementsprechend sind denn auch die Einnahme- und Ausgabeposten nach ihrem Nennwert zu gewaltigen Zahlen angewachsen, die einen Vergleich mit den Kassensummen in den früheren Jahren nicht mehr zulassen. So erheblich aber auch die Summen sind, die uns die Statistik für 1920 vor Augen führt, so können sie doch nicht nach ihrem realen Wert als ein Ausgleich der Geldentwertung angesehen werden. Unzweifelhaft steht die finanzielle Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften zurzeit hinter der in der Vorkriegszeit eingenommenen Höhe noch zurück. Es besteht aber wohl kein Zweifel darüber, daß die Gewerkschaften den früheren Stand der Leistungsfähigkeit bald wieder erreichen werden.

Es hatten die Verbände im Jahre 1920 eine Gesamteinnahme von 747 114 436 Mk., der eine Ausgabe von 543 814 615 Mk. gegenübersteht. Die Einnahme hat sich gegenüber der im Jahre 1913 erreichten Höhe verneunfach, jedoch ist auch die Mitgliederzahl um das Dreifache gestiegen. Es kamen von den Gesamteinnahmen im Durchschnitt auf jedes Mitglied 1913: 31,93 Mk., 1920 dagegen 94,69 Mk.

Die Gesamteinnahme des Jahres 1920 setzt sich aus folgenden Posten zusammen: Eintrittsgelder 2 465 676, Verbandsbeiträge 529 632 364, örtliche Beiträge 144 511 288, Extrabeiträge 29 336 804, Zinsen 4 512 798 und sonstige Einnahmen 36 655 509 Mk.

Verausgabt wurden für Unterstützungen 104 990 212, Lohnbewegungen, Streiks und Aussparungen 108 549 937, Bildungszwecke und Verbandsorgan 58 435 918, Agitation, Konferenzen, Ortsausschüsse, Sekretariate usw. 89 140 637 und für Verwaltung 182 697 941 Mk. Die Ausgabe für

Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen betrug im Vorjahre 45 300 049 Mk. Die erhebliche Steigerung dieses Postens beweist die zunehmende Intensität der wirtschaftlichen Kämpfe; die Bestrebungen der Arbeiterschaft, Lohnverbesserungen zu erreichen, stoßen auf den zunehmenden Widerstand der Unternehmer. Auch die Ausgaben für Unterstützungen sind erheblich, und zwar um 60 047 419 Mk. gewachsen. Sie haben sich trotzdem immer noch in erträglichen Grenzen gehalten, was darauf zurückzuführen ist, daß der größte Teil der neuen Mitglieder, die im Laufe des Jahres 1919 den Verbänden zuströmten, 1920 noch nicht im vollen Umfange die Unterstützungsberechtigung erworben hatten. Je älter wieder der neu-gewonnene Mitgliederstand wird, um so mehr werden auch die Unterstützungsausgaben steigen, deren Höhe natürlich auch abhängig ist von der Lage der wirtschaftlichen Verhältnisse.

Die Nachweisungen über den Vermögensbestand der im ADGB. vereinigten Verbände ist leider nicht vollständig. Er wird in der Zusammenstellung mit 268 469 522 Mk. ausgewiesen. Es fehlt in dieser Summe der Kassenbestand des großen Metallarbeiterverbandes, der seit 1915 darüber keine Angaben macht. Auch der Verband der Landarbeiter hat seinen Vermögensbestand für 1920 nicht angegeben.

Verbandsorgane geben alle Verbände heraus, 77 außer dem noch Nebenorgane. Das Organ der Buchdrucker erscheint wöchentlich dreimal, 32 Zeitungen werden wöchentlich und 11 vierzehntägig herausgegeben. 5 Zeitungen erscheinen als Monatsorgane, davon eine dreimal, 3 zweimal und eine einmal im Monat. Die Gesamtauflage aller Organe betrug am Schlusse des Jahres 8 404 960.

Über die sonstigen Gewerkschaftsgruppen liegen nur von den Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften und den christlichen Gewerkschaften Angaben vor.

Die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften umfaßten am Schlusse des Jahres 1920 insgesamt 17 Organisationen mit 225 993 Mitgliedern, darunter 22 365 weiblichen.

Angaben über die Kassenverhältnisse machten 15 Organisationen, und zwar werden nachgewiesen an Gesamteinnahmen 12 510 231 Mk., wovon 10 464 732 Mk. durch Beiträge aufgebracht wurden. Die Ausgaben betragen 9 520 334 Mk. Das Vermögen der Gewerkschaften wird mit 5 338 528 Mark angegeben.

Den christlichen Gewerkschaften waren 1920 angeschlossen 25 Organisationen mit 10 936 Ortsgruppen. Die Zahl der Mitglieder betrug am Schlusse des Jahres 1920 insgesamt 1 105 894, im Jahresdurchschnitt 1 076 792, davon 214 550 weibliche Mitglieder.

Die Gesamteinnahme betrug im Jahre 1920: 84 815 200 Mk. Davon entfielen auf Beiträge 80 776 581 Mk. Die Ausgaben betragen insgesamt 63 413 688 Mk.; der Vermögensbestand erhöhte sich auf 42 413 950 Mk., davon befanden sich 36 043 757 Mk. in den Hauptkassen.

Die Zusammenfassung der statistischen Ergebnisse der drei Organisationsgruppen: der freien Gewerkschaften, der Gewerkschaften und der christlichen Gewerkschaften, ergibt über den Stand der deutschen Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1920 folgendes Bild: Es waren in diesen drei Organisationsgruppen 9 192 892 Mitglieder vereinigt gegen 6 527 187 im Vorjahre und 2 171 697 im Jahre 1918. Gegenüber dem Jahre 1919 ist eine Vermehrung um 2 665 705 Mitglieder = 40,8 v. H. eingetreten. Es stieg die Zahl der männlichen Mitglieder um 2 038 906 und die der weiblichen um 576 799. Es vermehrten sich die freien Gewerkschaften um 44,0, die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften um 19,1 und die christlichen Gewerkschaften um 25,5 v. H.

Der erheblich stärkere Zuwachs der freien Gewerkschaften kommt auch in dem weitaus stärkeren Anteil, den sie an der Gesamtzahl der Mitglieder haben, zum Ausdruck. Von je 100 Mitgliedern kamen auf die freien Gewerkschaften 85,8, auf die Gewerkschaften 2,5 und auf die christlichen Gewerkschaften 11,7. Dagegen 1919 in der gleichen Reihenfolge: 83,9, 2,9 und 13,2; und 1918: 76,7, 5,2 und 18,1.

Es betrug 1920 die Gesamteinnahme aller drei Richtungen 84 439 920 Mk., die Ausgabe 616 748 637 Mk. und der Vermögensbestand 316 222 000 Mk. Von je 100 Mk. der Gesamteinnahme und -ausgabe kommen auf die einzelnen Gruppen:

	Einnahme	Ausgabe
Freie Gewerkschaften	88,47	88,17
Deutsche Gewerkschaften	1,48	1,54
Christliche Gewerkschaften	10,05	10,29

Pro Mitglied betrug der Durchschnittsanteil der Einnahme und der Ausgabe

	Einnahme	Ausgabe
bei den freien Gewerkschaften	94,69	68,92
bei den deutschen Gewerkschaften	55,36	42,13
bei den christlichen Gewerkschaften	78,76	58,89

Es verausgabten für sämtliche Unterstützungen insgesamt p. K. insgesamt p. K. insgesamt p. K. insgesamt p. K.

	Reise- u. Arbeitslosenunterstützung	Gemeinnützige u. Streikunterstützung	sonstige
Fr. Gewerksch.	101 867 917	12 591 174	8 066 111
Deut. Gewerksch.	91 414	4 031	824 691
Chr. Gewerksch.	88 882 216	8 211	1 955 357
	12 591 174	8 066 111	111 672 603
	824 691	3 755	1 775 926
	1 955 357	2 116	6 866 505
			14 115
			7 826
			6 322

Die vorstehende Zusammenstellung der wichtigsten Angaben aus der Statistik beweist die starke Überlegenheit der freien Gewerkschaften über die anderen Organisationsgruppen. Jeden, dem der Befreiungskampf des Proletariats aus dem kapitalistischen Joche am Herzen liegt, wird es mit großer Freude erfüllen, daß die freien Gewerkschaften trotz der inneren politischen Kämpfe der Arbeiterschaft ihre Geschlossenheit bewahrt haben. Die Zeiten, in denen man um die Einheit der Kampforganisationen des werktätigen Volkes bangen konnte, sind vorbei. Zusammen mit dem im Aufbau vereinigten Verbänden der Angestellten ist der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund der berufene Vertreter der Interessen der Arbeitnehmer. Die freigewerkschaftlichen Vereinigungen der Kopf- und Handarbeiter sind vermöge ihrer ökonomischen Machtstellung die vornehmsten Träger der Verwirklichung der sozialistischen Wirtschaft geworden.

Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

Zur Beitragserhöhung!

In recht einfach klarer Weise war die in Nr. 44 der „Graphischen Presse“ enthaltene Entgegnung des Kollegen S. an den Kollegen F., Göttingen, gehalten. Auch Einsender dieses kann sich absolut nicht für die Gedanken des Kollegen F. in Nr. 41 erwärmen.

Kollege F. vergißt anscheinend, daß die wirtschaftliche Not der letzten Jahre dem weitaus größten Teile der Arbeitnehmer allerorts den letzten Spargroschen weggenommen hat und damit den besten Rückhalt für Lohnkämpfe. Also bleibt als Rückhalt nur der Verband mit seinen finanziellen Einrichtungen. Diese Einrichtungen müssen - das ist das dringendste Gebot der Stunde - weitgehend stabilisiert werden. Deshalb ist die Aufforderung des Kollegen F. in seinem Schlußsatz aus falscher Erkenntnis heraus direkt gegen die Interessen der Kollegen gerichtet. Denn die September-Abkommens sind ohne reichlichen finanziellen Grund nicht in dem vom Kollegen F. angeordneten diktatorischen Sinne in eine Vereinbarung von 50 Prozent des Lohnes umzusetzen gewesen, sonst wäre es sicher geschehen. Und Kollege F., wo finden wir Lohnstreik, ohne daß nicht finanzielle Unterstützung beansprucht würde und warum greifen die meisten Streikenden über zu Sammelstellen unter „ein Arbeitskollegen im Reich“? Doch nur deshalb, weil sie sich alle bewußt sind, daß mit leerem Magen schlecht zu streiken ist und weil die bisherige Verbandunterstützung, soweit überhaupt welche gegeben wurde, viel zu gering ist. Deshalb, wer von seiner Organisation Leistungen verlangen will, der muß zu erst ausreichende Mittel zur Verfügung stellen. Letztere werden wir noch gebrauchen, da wir durch die Verhältnisse zur Aufnahme von Kämpfen noch gezwungen werden. Dies sollten sich speziell die Kollegen durch den Kopf gehen lassen, welche bisher sich nicht die Mühe dazu genommen haben.

Viele geben widerspruchslos irgend einem Vergütungsverein das, was sie ihrer Berufsorganisation mit Sturm vorenthalten wollen, ohne sich bewußt zu sein, daß sie sich ins eigene Fleisch schneiden. Gewiß ist der Sprung von 5.- Mark auf 8.- Mark etwas ungewohnt. Aber es muß sein! Denn die Geldentwertung hat nicht bloß für den einzelnen, sondern auch für unsere Organisation eingesetzt. Allein Porto (ein Brief soll jetzt auf 1.- Mark kommen), Druckkosten und sonstige Ausgaben, welche immer wieder notwendig sein werden, geben zu denken. Die Organisation brauchen wir! Kein Kollege wird das Gegenteil behaupten wollen! Also müssen wir darauf bedacht sein, daß in dieser Maschinerie kein Rad lahm geht, denn nur ein tadellos funktionierender Apparat bringt auch wieder seine Früchte. Einsender dieses ist auch dafür, daß dieser Mehrbetrag der Gewerkschaftskasse zugeführt wird, weil sich dort die Wurzel unserer Schwäche befindet. Deshalb Kollegen, zeigt euch der harrenden Aufgaben gewachsen durch Gewährung der Mittel, welche notwendig sind zu eurer Interessenvertretung.

Gz., Stgfr.

Ortsberichte.

Bremen. Die am 5. November im Gewerkschaftshaus tagende Mitgliederversammlung beschloß sich mit dem im November stattfindenden neuen Lohnverhandlungen. In der Diskussion über die andauernd steigende Teuerungswelle, deren Ende noch nicht abzusehen ist, war man einmütig der Ansicht, daß nur eine ebenso andauernd steigende Löhnerhöhung uns vor dem Schlimmsten bewahren kann. Wenn schon Raubbau mit der Arbeitskraft des deutschen Volkes getrieben wird, so wollen wir es nicht länger unter dieser erbärmlichen Ernährung dulden. Auch sei hier an dieser Stelle mal gesagt, was ein Existenzminimum von 2800 Kalorien bedeutet. Die Franzosen gaben unseren Gefangenen auf einzelnen Kommandos 3200 Kalorien. Das war nach unserer Meinung soviel, daß wir uns auf den Beinen nur mit den Händen am Spaten festhalten konnten. Wann werden unsere Kollegen zu der Einsicht kommen, daß bei einer heutigen Ernährungsweise unsere Arbeits-

kraft schon ohne Überstunden fürchterlich dezimiert wird. Klingt es nicht wie Hohn, wenn von der unbezahlbaren deutschen Arbeitskraft gesprochen wird? Wenn es dem Verbandsvorstand nicht gelingt, wesentliche Löhnerhöhungen zu erreichen, so muß uns der Weg zu lokalen Verhandlungen offen bleiben. Nach Schluß der Debatte wurde folgende Resolution angenommen:

„Die Kollegen der Zahlstelle Bremen ersuchen den Verbandsvorstand, bei den sofort aufzunehmenden Lohnverhandlungen der allgemeinen Notlage und der immer höher steigenden Teuerung Rechnung zu tragen. Die durch die letzten Verhandlungen erreichten Zulagen erklären wir für unzureichend. Wir bestehen darauf, daß bei neuen Verhandlungen unsere vor dem Kriege bestehenden Minimallöhne, dem heutigen Valutastand umgerechnet, zugrunde gelegt werden. Die Entbehrungen, die wir in den letzten Wochen und die wir täglich an unseren Familien konstatieren müssen, machen es uns zur Pflicht, an unseren bescheidenen Forderungen festzuhalten. Wir wollen nicht annehmen, daß es heute noch Menschen gibt, die einen Beweis für die Notlage erbracht haben wollen. Amtliche Statistiken und Indexzahlen müssen bei heutigen Verhandlungen ausgeschaltet werden, da sie im Augenblick der Veröffentlichung nicht mehr maßgebend sind.“

Offenburg i. B. Besondere Verhältnisse zwingen uns, auch einmal den Raum der „Graphischen Presse“ in Anspruch zu nehmen und uns in aller Öffentlichkeit einmal mit der Glasplakafabrik G. m. b. H. zu beschäftigen. Seit zwei Jahren stehen wir mit der Firma in Konflikt wegen Erfüllung des Reichstarifs für das deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe. Die Firma entlohnt die Kollegen nur nach Stundenlohn und schlüpft durch alle Hintertüren, um der Zahlung des Wochenlohnes zu entgehen. Bei jedem Anlaß erklärt die Firma, der Betrieb rentiere sich nicht, und die Konkurrenz produziere billiger. Ob diese Behauptungen stimmen, mag dahingestellt bleiben, fest steht jedoch, daß die Konkurrenzfirmen den von uns verlangten Wochenlohn zahlen. Fest steht ferner, daß die Lithographen und Steindrucker keine Schuld an der angeblichen Unrentabilität des Betriebes tragen, sondern ganz andere Ursachen gegebenenfalls daran schuld sind. Mit militärischen Maximen und wenig geeigneten Leitern läßt sich eben ein industrieller Betrieb nicht vorwärts bringen, selbst wenn man noch so hohe Gehälter für solche Posten ausgibt. Wir möchten die Lithographen, die vielleicht ein Angebot von obiger Firma erhalten, bitten, sich nicht zu Stundenlohn engagieren zu lassen, sondern auf Wochenlohn unbedingt zu bestehen. Denn die Firma verpöcht Lebensstellung mit 3 Mk. Stundenlohn, wie sie unlängst einem jungen Drucker ein Angebot gemacht hat. Wir wollen keine Kollegen abraten, in dieser Firma Stellung anzunehmen, denn es kann nur nützlich sein, wenn fremdes Blut in die Firma kommt, aber andere Verhältnisse können wir nur bekommen, wenn keine Kollegen nach hier kommen zu Stundenlohn, sondern Wochenlohn verlangen, was im Steindruckgewerbe allgemein üblich ist. Die Reue kommt bei den meisten Kollegen erst, wenn sie in den Betrieb reingerochen haben, und dann ist's zu spät.

Der Betriebsrat

Die Bezirkswirtschaftsräte.

Recht bemerkenswert waren die Ausführungen, die der Geheime Regierungsrat Schiffer aus dem Reichswirtschaftsministerium auf dem ersten Gewerkschaftskongress des AfA-Bundes in Düsseldorf zu der dort aufgeworfenen Frage über den Stand der Gesetzgebung über die Bezirkswirtschaftsräte machte. Geheimer Regierungsrat Schiffer wies darauf hin, daß die Unternehmer sich bisher auf den Standpunkt gestellt haben: „Wir sind bereit, in allen sozialen Fragen mit den Arbeitnehmern uns zu unterhalten. Soweit aber Wirtschaftsfragen in Betracht kommen, haben wir nicht den geringsten Grund, darüber mit der Arbeitnehmerseite zu sprechen, denn wir allein verstehen etwas von der Wirtschaft.“ Diesem Standpunkt gegenüber habe Aufhäuser im Reichswirtschaftsrat mit aller Entschiedenheit das Recht der Teilnahme der Arbeitnehmer an der Bestimmung über die Art der Wirtschaftsführung vertreten. Dieses Ziel könne, wie Aufhäuser mit Recht ausgeführt habe, aber nur dann erreicht werden, wenn es kein einziges Organ mehr gibt, in dem über Wirtschaftsfragen ohne Teilnahme der Arbeitnehmer gesprochen wird. Dieser Standpunkt sei bisher von der Arbeitgeberseite abgelehnt worden, die mit aller Entschiedenheit die Selbständigkeit der bisherigen amtlichen Vertretungen der Handels-, Landwirtschafts- und Handwerkskammern fordern. Die Kräfte ständen jetzt ziemlich pari. Unter der heiteren Zustimmung der Versammlung fügte Geheimrat Schiffer hinzu, daß das ja das Ergebnis der Parität sei. Die Kräfte ständen aber doch nicht ganz pari, da die großen Unternehmerverbände auf allen ihren Tagungen in nachdrücklichen Resolutionen sich gegen die Mitwirkung der Arbeitnehmerschaft in wirtschaftlichen

Fragen ausgesprochen hätten. Auf der Arbeitnehmerseite habe es dagegen an Kundgebungen gefehlt. Der Redner wies darauf hin, daß der Vater der Formulierung des § 165 der Reichsverfassung, wonach die Arbeitnehmer gleichberechtigt und zusammen mit den Unternehmern die Richtlinien der Wirtschaftspolitik zu bestimmen hätten, Dr. Sinzheimer, anwesend sei, der am besten sagen könne, was diese Verfassungsbestimmung sagen wolle: ob das Zusammenwirken der Arbeitgeber mit den Arbeitnehmern nur in den Bezirkswirtschaftsräten und dem Reichswirtschaftsrat stattfinden solle, oder ob er tatsächlich der Auffassung der Arbeitnehmer gewesen sei, daß an keiner Stelle in Deutschland ohne die Arbeitnehmer und über ihren Kopf hinweg Wirtschaftspolitik getrieben werden dürfe.

In seinem Schlußwort gab Professor Dr. Sinzheimer die gewünschte Auskunft:

„Der Rätegedanke ist einer der positiven Gewinne der Revolution überhaupt. Er bekundet, daß die Arbeitnehmerschaft entschlossen ist, ihre ganze Persönlichkeit dahin zu erweitern, daß sie über ihre reinen Arbeitsaufgaben hinauswachsen will, indem sie ihren Blick auf die wirtschaftliche Entwicklung richtet. Die große Bedeutung des Betriebsrätegesetzes liegt darin, daß in ihm festgestellt ist: Die Arbeitnehmer haben nicht nur Anspruch auf Lohn und die Pflicht zur Leistung, sondern auch ein öffentliches Recht zur Teilnahme an der Wirtschaft. Das ist der neue Grundgedanke des Arbeitsrechtes, das über Arbeitsvertrag und Lohnvertrag hinausgeht und das Recht an der Wirtschaftsführung gibt. Das ist die Konsequenz des Artikels 165 der vielgeschmähten Weimarer Reichsverfassung. In einer Stunde, wo um uns herum geplündert wurde, wo man überall in Weimar glaubte, daß die Wogen des Bolschewismus über uns hereinbrechen würden, haben wir in Weimar im Vorzimmer des Arbeitsministers Bauer auf einem kleinen schmutzigen Zettel die Worte entworfen, die jetzt grundlegend für das Recht auf Teilnahme der Arbeitnehmerschaft an der Wirtschaft werden sollen, nicht nur in den Bezirkswirtschaftsräten, sondern in der ganzen Organisation der Wirtschaft überhaupt, in allen Kammern, welchen Namen sie auch führen.“

Die Wirtschaft gehört nicht mehr allein dem Unternehmer. Heute gehört die Wirtschaft Arbeitnehmern und Unternehmern gemeinsam.“

Aus diesen Erörterungen ergibt sich, daß um die gleichberechtigte Mitwirkung der Angestellten und Arbeiter in der Wirtschaft noch schwere Kämpfe geführt werden müssen. Stärkung der Gewerkschaft ist deshalb die Pflicht eines jeden.

Der Lithograph.

Fester Lohn für Notenstecher.

Bei der im kommenden Frühjahr stattfindenden Tarifrevision wird im Vordergrund der Verhandlungen voraussichtlich, soweit Notenstecher in Frage kommen, wieder der feste Lohn stehen. Es ist deshalb angebracht, einmal die Gründe darzulegen, welche uns immer wieder zu dieser Forderung veranlassen.

Wenn man von Akkordarbeiten im allgemeinen spricht, so denkt man gewöhnlich an solche Arbeiten, welche nach einem gewissen Schema oder einer Schablone in Massen hergestellt werden können, nicht aber an solche Arbeiten, welche in ihren Einzelheiten alle voneinander grundverschieden sind und eine fortgesetzte geistige Anstrengung erfordern. Eine solche Arbeit ist nun aber die Notenstecherei, und zwar in weitgehendstem Maße. Es gibt im Notenstich kaum zwei Platten, die sich so ähnlich sehen, daß man von einem schablonenmäßigen Arbeiten sprechen könnte. Wenn es nun trotzdem möglich war, bis jetzt die Arbeit immer wieder im Akkord zu leisten, so darf man keinesfalls sich auf den Standpunkt stellen, daß es auch fernerhin so weitergehen muß. Die Kompositionen unserer alten Meister waren einfache, melodische Musikwerke, welche beim Stich kein allzu großes Kopfzerbrechen verursachten. Es war infolgedessen immer noch möglich, in Verbindung mit einem einfachen Berechnungssystem, diese Arbeiten im Akkord herzustellen. Betrachtet man sich aber die Musik unserer modernen Komponisten, welche alles andere, nur keine melodische Musik mehr ist — die ihrem Aufbau nach wohl als harmonische Kunstwerke gelten mögen, ihrem Klange nach aber von den wenigsten als solche empfunden werden —, so ist es wohl ein billiges und zeitgemäßes Verlangen der Notenstecher, ihre Arbeitsmethode vom Akkord in festen Lohn umzuwandeln. Diese moderne, schwülstige Musik ist nicht mehr dazu geeignet, im Akkord hergestellt zu werden. Wenn auch der in den letzten Jahren nach allen Regeln der Kunst ausgebaut Akkordtarif die Schwierigkeit der Arbeit in weitgehendem Maße schon erfaßt, so erfaßt er aber niemals die geistige Anstrengung, das Gräbeln über zweifelhafte, flüchtig oder fiederlich geschriebene Stellen im Manuskript. Sie können auch im Tarif niemals festgelegt werden, die geistigen Anstrengungen. Und eine solche ist es ohne Zweifel. Denn der Notenstecher hat doch die Aufgabe, dem spielenden Musiker die Kompositionen in leichtverständlicher Form vor Augen zu führen. Bei unserer modernen Musik eine ziemliche Geistesarbeit.

Zu all diesen Leiden kommt aber noch ein anderes hinzu, und dieses haben wir uns auch noch selbst geschaffen, in dem Glauben, es sei für uns von Vorteil. Dieses Leiden ist der nach allen Regeln ausgebaut Akkordtarif selbst. Je gerechter wir denselben ausbauen wollen, destomehr müssen wir zählen. Ob das aber ein Mensch auf die Dauer aushalten kann, was man dem Notenstecher mit dem Ausrechnen seiner Arbeit zumutet, das ist eine Frage für sich.

Für eine Arbeit, welche der Notenstecher in 47 Stunden, also einer Woche, leistet, braucht er mindestens 3 Stunden, um den Preis dafür zu berechnen. Um nun dieses unendliche Zählen nicht am Schlusse der Arbeit auf einmal vornehmen zu müssen, so zählen die meisten Kollegen schon während dem Arbeiten; fortgesetzt, beim Schlagen, Stechen, von früh bis abends. Die Gedanken immer bei der Arbeit und nebenbei jede Handbewegung zählen; dies ist eine Zumutung an das Gehirn, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann. Hier gibt es nur ein Mittel: Hinweg mit dieser Geistesmarter! Hinweg mit dem Akkordsystem! Her mit dem festen Lohn!

Was ist nun aber der Grund, daß man sich so sträubt, den festen Lohn einzuführen? Um diese Frage zu beantworten, muß man schon etwas weiter ausholen. Betrachtet man die Akkordverdienste der Notenstecher vor dem Kriege, also unseren heutigen sogenannten Grundlohn, so muß man feststellen, daß der niedrigste und der höchste Verdienst ziemlich weit auseinander lagen und noch liegen. Es gibt Notenstecher gleichen Alters, die vor dem Kriege nicht viel mehr denn 25 Mk., und wieder solche, die mehr denn 50 Mk. in der Woche verdienten. Einen solchen Verdienstunterschied in eine feste Lohnstaffel zu bringen, ist ein ziemliches Kunststück. Von seiten der Kollegen werden sich die Hochverdiener gegen den festen Lohn sträuben, weil sie, wie man im allgemeinen annimmt, etwas im Lohn nachlassen müssen. Den größten Widerstand aber werden die Unternehmer leisten, weil sie bei einer einheitlichen Lohnstaffel den Minderverdienern mehr zahlen müßten, als sie nach Akkordberechnung verdienen, und im allgemeinen obendrein noch befürchten, daß bei festem Lohn nicht mehr so intensiv gearbeitet wird wie im Akkord. Da der Widerstand der Kollegen der geringere und so gut wie gar nicht mehr vorhanden ist, sobald ein geeignetes Lohnsystem gefunden wird, so haben wir es eigentlich nur mit dem Widerstand der Unternehmer zu tun. Daß die Befürchtungen derselben aber ganz unberechtigt sind, sei im Folgenden bewiesen.

Würden von heute an alle Notenstecher ihren Akkordverdienst als festen Lohn erhalten, so würden unsere Unternehmer ein gutes Geschäft dabei machen. Denn ein Stecher, welcher im Akkord in der Woche ungefähr 45 Mk. Lohn verdient, bei einer Arbeitszeit von 47 Stunden, der liefert diese Arbeit tatsächlich schon in 44 Stunden, weil er doch mindestens 3 Stunden zum Ausrechnen gebraucht hat, für die er keinerlei Entlohnung erhält. Im Akkord leistet der Notenstecher also höchstens 44 Stunden produktive Arbeit in der Woche, während er, wenn er seinen Akkordverdienst als festen Lohn erhält, für dasselbe Geld 47 Stunden, also 3 Stunden mehr, produktive Arbeit leisten könnte, weil dadurch das zeitraubende Ausrechnen in Wegfall käme. Dies allein schon müßte unsere Unternehmer veranlassen, den festen Lohn einzuführen, denn an einen Verlust ihrerseits ist dabei gar nicht zu denken; auch dann noch nicht, wenn die Arbeitsleistung wirklich um einige Prozent nachlasse.

Es würde sich zum Schluß nur noch darum handeln, eine Form zu finden, in welche diese unterschiedlichen Akkordverdienste einzugliedern sind, wenn man als einfachste Lösung nicht darauf zukommen will, einem jeden seinen Akkordverdienst als festen Lohn zu zahlen. Kommen muß er, der feste Lohn, wir müssen ihn fordern, schon aus Rücksicht auf unsere Gesundheit. Wenn nun unsere Unternehmer keinen Schaden dabei haben, eher könnte man von einem Vorteil reden, so könnte unseres Erachtens der Einführung nichts mehr im Wege stehen.

I. r.

Photogr. Mitarbeiter.

Lohndruck und Schmutzkonzurrenz.

Mit großem Interesse werden wohl alle diejenigen unserer Berufsangehörigen, die eine Gesundung unseres Berufes herbeiführen, die Artikel in den verschiedenen photographischen Fachzeitschriften, besonders aber im Photographen verfolgen, welches sich gegen die Schmutzkonzurrenz wenden und für eine gesunde Berufsentwicklung bzw. Umwandlung eintreten. Unseren Standpunkt gegen die Schmutzkonzurrenz haben wir schon oft und eindringlich genug dargelegt; so daß eine erneute Beleuerung, wir wollten die Schmutzkonzurrenz bekämpfen, nicht notwendig erscheint. Wissen wir doch hinlänglich genug, daß die Schmutzkonzurrenz nur auf Kosten der Gehilfenschaft möglich ist. Heute sind wir wieder in der Lage, solche Lohndrückerei zu beweisen und zwar einer Firma, die in den Fachzeitschriften der Händler photographischer Artikel für

angemessene Preise der Fabrikate eingetreten ist. Wir würden diesen einen Fall gar nicht besonders behandeln, denn Lohndrucker gibt es unter den Händler-Firmen wie auch unter den Photographen leider übergenug. Aber das, was hier diese Firma bietet, ist so ungeheuerlich, daß es doch angängig erscheint, das Treiben derselben an den Pranger zu stellen. In der Nummer 85 des „Photograph“ vom 25. Oktober war unter Heimarbeiter folgende Annonce abgedruckt:

Diapositiv-Ausmalen! Dauerarbeit vergibt **Visbeck, Stettin**, Luisenstr. 6/7. Angebot mit Preis erbeten.

Eine Kollegin wandte sich an die Firma Visbeck und erhielt unterm 29. Oktober ein vom 28. Oktbr. datiertes, mittels Schreibmaschinen-Durchschlag hergestelltes Schreiben. Zum besseren Verständnis wollen wir dieses in seinem Originaltext folgen lassen:

Stettin d. 28. 10. 21.

S. F.

Über die zu vergebende Arbeit in Diapositiv-ausmalen teile ich Ihnen mit, daß ich zwei Gruppen zu bearbeiten habe. 1. **Märchenbilder** in Bildgröße $8\frac{1}{2} \times 8\frac{1}{2}$ cm, auszumalende Fläche $6\frac{1}{2}$ cm rund. Vorlagen sind vorhanden, nach denen gearbeitet werden kann. Da die Vorlagen mit Rücksicht auf die photographische Reproduktion in den Farben mit gehalten und kräftige Farben vermieden sind, dienen sie nur als Grundlage für die Farbenzusammenstellung, nicht für die Kraft. Auf eine gute farbenperspektivische Wirkung ist besonders Rücksicht zu nehmen. Das Einhalten der Conturen ist selbstverständlich, ich weise besonders darauf hin, daß ein Überschreiten der Conturen eine Verflauung der Bildwirkung bedeutet. Da diese Bilder einen Massenartikel darstellen sollen und nur verkäuflich bleiben, wenn der Preis bestimmte Grenzen nicht übersteigt, kann ich für das Ausmalen dieser Bilder für das Stück 50 Pfg. anlegen.

Da das Bildmaterial in Serien zu 8, 12, 16 Stück herausgegeben wird, bietet sich die Möglichkeit, das gleiche Bild sofort in mehreren Exemplaren zu bearbeiten und dadurch eine erheblich größere Schnelligkeit in der Fertigstellung zu erzielen als bei der Einzelbearbeitung jedes Bildes.

Gruppe II. **Meisterwerke der Kunst**. Zu diesen Bildern sind keine Vorlagen vorhanden. Sie müssen also nach eigenem Empfinden unter Anlehnung an bekannte andere Kunstwerke bearbeitet werden. Hier lege ich auf vollendete künstlerische Ausführung den größten Wert, da ein verfehltes Colorit das Bild verdirbt. Nach der Fertigstellung einer einwandfreien Musterserie kann diese als die Grundlage für die weitere Bearbeitung dienen. Gegebenenfalls Papierbilder zur Verfügung stellen, die für die Probearbeit dienen können und für die Weiterarbeit die Grundlage bilden. Für die Bilder dieser Gruppe bin ich bereit, einen Preis von 2 Mark für das Bild zu zahlen. Bildgröße $8\frac{1}{2} \times 8\frac{1}{2}$ cm, zu bemalende Fläche 5×7 cm.

Die Arbeit für beide Gruppen werden nur zusammen vergeben, sodaß auf diese Weise ein guter Ausgleich im Preise zustande kommt. Anregungen für neues Bildmaterial ist mir stets willkommen.

Ich setze voraus, daß mit meinem Material kein Mißbrauch getrieben wird. Lieferung erfolgt in Postkisten zu 144 Stück, bruchsicke verpackt. Rücklieferung in gleicher Weise, Porto zu meinen Lasten. Bruch zu Ihren Lasten. Die vereinbarten Lieferzeiten sind verbindlich und müssen eingehalten werden. Für die Übernahme des Materials ist eine Sicherheit von 250 Mk. zu stellen, die bankmäßig festgelegt werden kann, oder sonst eine andere genügende Sicherheit zu stellen.

Das Farbenmaterial muß erstklassig und völlig transparent sein. Bevorzugt werden die neuen Colorierfarben der Höchster Farbwerke, die eine gute Leuchtkraft besitzen.

Für die Probearbeit stelle ich entweder Papierkopien auf Gaslichtpapier glänzend zur Verfügung oder Diapositive, die ich aus technischen Gründen nicht verwerte. Die Probearbeiten können nicht honoriert werden.

Verrechnung der geleisteten Arbeit nach jeder Lieferung oder monatlich ganz nach Wunsch der betreffenden Mitarbeiter. Eingesandtes fehlerhaftes Material ist nicht zu bemalen, sofern der Fehler in der Projection nachteilig ist, die Ausmalung unmöglich macht. Das Material wird vor Zusendung sorgfältig geprüft, sodaß nur fehlerloses Material geliefert wird. Trotzdem kann es vorkommen, daß das eine oder andere Bild unzuläufig.

Es sollte mich freuen, wenn meine Mitteilungen und Vorschläge Ihre Billigung finden und ich Ihnen dauernd Aufträge überweisen könnte.

Hochachtungsvoll
Visbeck, Stettin, Luisenstr. 6/7
Abt. Bildverlag.

Obschon wir schon manches im Laufe der Jahre an Dreistigkeit und Zumutungen gerade gegenüber Heimarbeitern und Heimarbeiterinnen registrieren konnten, so überschreitet dies doch alles bisher uns Mitgeteilte.

Was kommt hier nicht alles zu Lasten desjenigen, dem die Arbeit zugedacht ist und der, wie wir nach den gestellten Forderungen feststellen müssen, wohl ein gewisses Kunstverständnis besitzen muß, wenn er überhaupt die Arbeiten ausführen soll. Das in so

(Fortsetzung in der Beilage.)

schönem Deutsch geschriebene Angebot der Firma verlangt: *Probearbeit wird nicht bezahlt. Sicherheit soll in Höhe von 250 Mk. oder auf andere befriedigende Weise geleistet werden. Bruch beim Hin- und Hersenden geht zu Lasten des Arbeitnehmers. Farben-Finsel, also das Arbeitsmaterial, muß der Arbeitende stellen.* Dazu noch seinen Arbeitsraum, eventuell (im Winter) Licht und Heizung.

Für dies alles erhält der Künstler einen Höchstlohn von 2,- Mk., denn von den Bildern der Gruppe I können von eingearbeiteter Kraft auf keinen Fall mehr wie 4, von den Bildern der Gruppe II nur eins in der Stunde ausgeführt werden. Will aber der Arbeitnehmer diese 2,- Mk. pro Stunde erhalten, dann darf er nicht wegen einer der Bedingungen mit der Firma in Konflikt kommen, was beinahe ausgeschlossen erscheint. Was nützen alle schönen Artikel, wenn es Firmen gibt, die die Arbeitskraft der Arbeitnehmer in solch gewissenloser Weise ausnutzen, selbst aber für ihre Produkte den sogenannten angemessenen Preis fordern bzw. öffentlich dafür eintreten.

Das Treiben solcher Art muß rücksichtslos an den Pranger gestellt werden, wenn nicht solche Methoden unseren Beruf nicht noch weiter herunterbringen sollen. Leider sind diese Heimarbeiter äußerst schwer der Organisation zuzuführen und in ihr zu halten. Meist finden sie erst dann den Weg zur Organisation, wenn sie ein- oder mehrermal hereingefallen sind. Trotz- und alledem geben wir die Hoffnung nicht auf, daß sich unsere Auffassung zur Bekämpfung solcher Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft auch in unseren Berufe durchdringen wird.

Die Tapetenbranche.

Rück- und Ausblick.

Mit Spannung blickten alle Formstecher am 12. September nach Frankfurt a. M., wo wieder einmal über unsere Löhne entschieden wurde, und mit Spannung vernahmten die Kollegen den Bericht ihrer beauftragten Unterhändler. Schon im Mai sollte über eine weitere Lohnregulierung verhandelt werden, aber die Unternehmer lehnten damals wegen angeblich schlechter Beschäftigung jede Verhandlung ab. Warum haben wir uns das eigentlich gefallen lassen? Die Formstecher sind eben „ein leuchtendes Beispiel von Bedürfnislosigkeit“.

Das kam auch zum Ausdruck, als bekannt wurde, daß in der Septemberverhandlung 90 Pfg. bewilligt worden waren. Freilich, so etwas war noch nie da, aber die Kollegen vergaßen zu beachten, was sie in den Monaten Mai bis September an Lohn eingebüßt haben. Sie vergaßen auch zu beachten, daß wir uns in einer Zeit kolossaler Teuerung befinden, die jede Lohnerhöhung entweder schon aufgehoben hat oder in sehr kurzer Zeit wieder aufhebt. Dabei gehen wir dem Winter entgegen, wo vieles für Frau und Kinder gebraucht wird, von uns ganz zu schweigen. Und da stellt sich erneut heraus, daß unser Lohn eben vorn und hinten nicht ausreicht.

Aber was ist schuld, daß wir Formstecher uns in solcher Lage befinden? Da muß ich schon sagen: Wir alle selbst und auch zum Teil unsere Frauen! Ich kenne viele Formstecherfrauen, die von morgens früh bis in die späte Nacht an der Nähmaschine sitzen, um über die äußerste Not hinwegzukommen. Es ist — leider — so, daß hingegen die Frauen so mit für den Unterhalt sorgen müssen wie bei den Formstechern; wenigstens soweit gelernte Berufe in Frage kommen. Kollegen, ist das nicht auch Heimarbeit, die von uns so beklämpft wird? Den Frauen der Formstecher rufe ich deshalb zu: Bekümmert euch mehr um die wirtschaftliche Lage eures Mannes, den Kollegen aber mache ich zur Pflicht: Laßt eure Frauen neben der sozialistischen Tagespresse auch die „Graphische Presse“ lesen und macht sie besonders aufmerksam, wenn etwas über Formstecher darin zu lesen ist, damit sie einen Einblick bekommen, wie es um uns und um den Beruf bestellt ist.

Nun noch ein Wort zu den letzten Zulagen. Für die ersten sechs Wochen gibt es 90 Pfg. in der Stunde an Lohn mehr; dann je Monat November und Dezember 20 Pfg. für über 24 Jahre alte Formstecher mehr. Über die Entlohnung der jüngeren Kollegen will ich schweigen. Soll dieses Septemberabkommen auch nach der jetzt so horrenden Teuerung weiter gelten? Das ist nicht möglich! In aller Kürze müssen neue Verhandlungen angesetzt werden. Alle Fällungsverhandlungen müssen sich mit dem neuen Lohnaufbau beschäftigen, und die Wünsche der Kollegen müssen schriftlich an den Vorsitzenden der Zentralkommission, Kollegen Schubert, gesandt werden, damit die Zentralkommission Material in den Händen hat. Auch in der „Graphischen Presse“ muß mehr über die wirtschaftliche Lage der Kollegen durch die Formstecher berichtet werden, damit daraus Lehren gezogen werden können.

Wir haben bei der letzten Verhandlung ohne offenen Kampf etwas erreicht, das aber durch die fortschreitende Teuerung schon wieder aufgehoben worden ist. Ob es aber auch bei den nächsten Verhandlungen so sein wird, ist eine andere Frage und steht auf einem anderen Blatte. Wir müssen bald einen noch größeren Sprung tun, um vorwärts zu kommen. Wir wollen vorwärts, müssen vorwärts. Und wenn es nicht anders geht, dann durch Kampf zum Sieg. Lg.

Feuilleton.

Religion und Sozialismus.

Von W. Landa.

I.

Im Erfurter Programm heißt es: **„Religion ist Privatsache.“** Damit ist alles gesagt, was eine politische Partei zur religiösen Frage zu sagen hat, und ihre Stellungnahme ist ganz klar und deutlich festgelegt, nämlich: *die Religion als solche* ist ein Gebiet, welches außerhalb des Rahmens eines politischen Parteiprogramms liegt.

Die daraus sich ergebende Forderung lautet: Trennung von Staat und Kirche, das heißt Entstaatlichung jeder Religion, Zurückführung derselben in die freie, geistige Gemeinschaft jedes einzelnen und die damit verbundene Lösung des Religionsunterrichtes von der Schule.

Auf dieser Grundlage sind alle im heutigen Staatswesen möglichen Voraussetzungen geschaffen, unter welchen sich jede Überzeugungssichere oder Glaubenslehre frei entfalten kann. Wenn diese Basis trotz aller reformistischer und revolutionärer Tätigkeit noch nicht erreicht ist, so hat dies seine Ursache darin, daß eine solch gewaltige geistige Umstellung mehr als andere Dinge an die elementarsten Bedingungen der Entwicklung gebunden ist, und es würde jedes gewaltsame Überspringen der Sache mehr schädlich als nützlich sein.

Nun hat es aber schon immer Ungeduldige gegeben, denen die tiefe Einsicht und die Erkenntnis von dem Zusammenhang der Dinge fehlt, und die intolgedessen vom subjektiven Willen Wunderwerke erwarten, und die es nicht begreifen können, wenn der einsichtige Gärtner sich weigert, unreife Früchte vom Baum der Geschichte zu pflücken, und der gewillt ist, zu warten, bis die historische Stunde schlägt, um dann die Ernte in die Scheuer zu bringen.

Schon in der Vorkriegszeit verlangten Einsichtslose, diese geistige Umstellung zu zwingen; im Laufe der Revolution aber hat man mit der religiösen Frage geradezu Schindluder getrieben, und man ging sogar so weit, die Zugehörigkeit zu einer sozialistischen Partei abhängig zu machen von einem antireligiösen Bekenntnis, dokumentiert durch die Austrittserklärung aus der Kirche. In diesem Sinn wurde in den Parteiorganisationen des Langen und Breiten diskutiert. Man verlangte kategorisch eine dementsprechende einheitliche Stellungnahme zu diesem Problem und gab dem in entsprechenden Anträgen Ausdruck. Wenn nun auch alle Parteitage solche Anträge ablehnten und dadurch wenigstens eine öffentliche geistige Blamage verhütet wurde, so blieb dennoch die Auffassung weiter bestehen, daß der Prüfstein für die sozialistische Überzeugung, daß der Reifeград für die revolutionäre Einstellung das antireligiöse Bekenntnis ist und bleibt.

Diese Anschauung wurde beharrlich propagiert, und man hat die Parteitagebeschlüsse dadurch teilweise aufgehoben, daß man in einzelnen Organisationen Entscheidungen herbeiführte, daß nur derjenige Parteigenosse würdig ist, Funktionär zu sein, der seine Kirchenaustrittserklärung vorlegen kann. Ganz abgesehen davon, daß man durch solch unsinnige Beschlüsse zweierlei verschieden bewertete Mitglieder schafft, so hat doch wahrlich niemand durch den Austritt aus der Kirche bewiesen, daß er sich nun auch wirklich innerlich frei gemacht hat von jeder religiösen Weltanschauung und eine geistige Emanzipation in ihm vorgegangen ist. All diese Unklarheiten resultieren aus dem fundamentalen Irrtum, daß die Lehre vom Sozialismus nicht nur jede Religion ersetze, sondern sogar ausschließe und infolgedessen der Sozialist niemals Anhänger irgendeiner Glaubenslehre sein kann, weil durch das Bekenntnis zum Sozialismus dieser an die Stelle der Religion getreten sei.

Daß solch eine unlogische, fälsche Schlussfolgerung in dem Verhältnis zwischen Sozialismus und Religion überhaupt gezogen werden kann, ist nur daher erklärlich, weil der eigentliche Ursprung und das innerste Wesen der Religion von vielen nicht erkannt wird. Um auch in diese Dunkelheit einmal mit dem Licht der Erkenntnis hineinzuweichen, lohnt es sich, hierüber einige Wahrheiten zu sagen.

Der heutige Stand und die Reihe der Wissenschaften befähigt immer mehr die Erkenntnis, daß *alles Bestehende im Weltanraum*, vom Kleinsten bis zum Größten, vom Niedrigsten bis zum Erhabensten, schon einen unendlichen Weg der Entwicklung zurückgelegt hat, und daß dieser Prozeß immer weiter fortschreiten wird und immer neue Veränderungen hervorgerufen wird, denn alles ist diesem ehernen Gesetz unterworfen. Wenn wir diesen Vorgang mit unseren Sinnen nicht wahrzunehmen vermögen, so liegt dies daran, daß ein Menschenleben, gemessen an der ewigen Zeit, nur den Bruchteil eines Augenblicks darstellt; aber wir wissen, daß alles, was unser Auge sieht und unsere Hand fühlt, nicht schon seit ewig und auch nicht in der jetzigen Form existierte. Wir können uns sehr wohl vorstellen, daß vor Aonen Zeiten die Welt sich in einem unorganischen Urzustand befunden hat und daß aus diesem heraus in Myriaden von Jahren sich die Natur ihren Aufstieg in das Reich

des Organischen bahnte und durch die Reihen der bewußtlosen Lebewesen, über die unzähligen Stufen der Tiere hindurch, erst den Weg zum Menschen fand. Mit dem Eintreten des Menschen war aber zum erstmaligen in der Natur ein Wesen mit Bewußtsein und Vernunft gegeben, und dadurch wurden Fragen in ihm ausgelöst, worauf es keine Antworten gab. Entgegen allen anderen Wesen sah der Mensch zum erstmaligen dem *mit Bewußtsein* entgegen, und er fragte sich: woher er kam, wozu er lebte, warum er plötzlich aufhören müsse zu sein, ob seine Existenz mit dem Tod endgültig ausgelöscht ist und dergleichen mehr. Da dem Menschen jeder Begriff von dem Zusammenhang der Dinge fehlte, lag das ganze große Reich der Natur wie ein Mysterium vor ihm, und wieder waren es tausendfältige Fragen, die in des Menschen Hirn erweckt, aber nicht beantwortet wurden. Dieses Suchen nach dem, was hinter der Natur steckt, das ist das metaphysische Bedürfnis des Menschen, welches nur ihm unter allen Wesen eigen ist und welches sein ganzes Leben mit Skrupel und Zweifel erfüllt.

Bald aber kamen die Propheten, die sich geistig über die Masse erhoben hatten, und die dieses metaphysische Bedürfnis erkannten und es dadurch befriedigten, daß sie alle die unzähligen Fragen auf dem Wege des Glaubens, mit Hilfe der primitivsten Begriffe und Vorstellungen beantworteten.

So entstanden die Religionen mit ihrer grundsätzlichen Auffassung, daß über den Wolken ein höheres Wesen thront, welches den gesamten Organismus leitet, und bei dem absoluten Mangel jeglicher Wissenschaft fanden sie auch überall Anerkennung, und die Propheten, die ihren Unterhalt darauf gründeten, beherrschten geistig die Menschen.

Jedoch der nie rastende Egoismus im Menschen, dessen höchstes Streben ist, alles zu beherrschen, drängte wiederum einzelne an die Oberfläche, die durch besondere Qualitäten und durch die verschiedensten Umstände die Herren von vielen geworden sind.

Um ihre Herrschaft aufrecht zu erhalten, bedienten sie sich der Religion, indem sie den Priestern ihr Gewerbe durch Privilegien sicherten und ihnen das Recht erteilten, ihre metaphysischen Dogmen den Menschen schon in der frühesten Kindheit beizubringen, weil hier die Begriffe, und selbst die unsinnigsten, so fest haften, daß sie das ganze Leben hindurch mit herumgetragen werden. So war es seit jeher, und so ist es auch noch heute, daher für alle Machthaber noch immer folgende Maxime gilt: „Den Fürsten ist der Herrgott der Knecht Ruprecht, mit dem sie die großen Kinder zu Bette jagen, wenn nichts anderes mehr helfen will, und in der Hauptsache, um die Völker zu beherrschen, hat man die Religion verstaatlicht, denn sie ist eine Stütze des Thrones, und jeder Fürst wird stets seinem Volk als ein Vorbild von Religiosität vorangehen.“

Haben wir bisher den Ursprung der Religion aufgedeckt, so wollen wir nun das innerste Wesen derselben klarlegen, und da finden wir bei allen Religionen inhaltlich drei große Linien, einmal eine Morallehre, dann eine Erklärung des Weltalls und alles Seins und schließlich das Fortleben nach dem Tode. Diese Inhaltstormulierung stimmt mit dem überein, was bisher ausgeführt wurde, nämlich daß die Religion in ihrem wesentlichen, grundsätzlichen Teil sich bewegt im Reich der Metaphysik, d. h. jener Erkenntnis, welche Aufschluß gibt über das, was hinter der Natur steckt, d. h. sie möglich macht.

Wenn nun die Menschen sich von der Religion befreien, so bleibt bestehen das metaphysische Bedürfnis, welches all die rätselhaften Fragen auf neue stellen: wird, dem Schopenhauer sagt schon:

„Je niedriger ein Mensch in intellektueller Hinsicht steht, desto weniger Rätselhaftes hat für ihn das Dasein selbst; ihm scheint vielmehr sich alles, wie es ist und daß es sei, von selbst zu verstehen... Nur dem gedankenlosen Tier scheint sich die Welt und das Dasein von selbst zu verstehen, dem Menschen hingegen ist sie ein Problem, dessen sogar der Beschränkteste und Roheste in einzelnen Augenblicken lebhaft inne wird, das aber jedem um so deutlicher und anhaltender ins Bewußtsein tritt.“

Aus diesem Grund verlangen all diese mysteriösen Fragen trotzdem eine Antwort, und wenn wir den Glauben ablehnen, müssen wir an seine Stelle die Überzeugung setzen. Hier aber entsteht die Frage: Welche Wissenschaften genügen, um aus ihnen die Wahrheit zu schöpfen? — Es werden viele sehr rasch bei der Hand sein und auf die Naturwissenschaften verweisen, jedoch bei aller Anerkennung derselben muß schon gesagt werden, daß es nicht so ist, wie superkluge Realisten meinen, daß alles mechanisch auf dem Wege der Erfahrung zu erklären sei. Nur ein klassischer Zeuge möge an diese Stelle gesetzt werden, und zwar kein anderer als der große Kant, der in seiner „Allgemeinen Naturgeschichte“ schreibt:

„Man darf es sich also nicht befremden lassen, wenn ich mich unterstehe zu sagen: daß eher die Bildung aller Himmelskörper, die Ursache ihrer Bewegungen, kurz der Ursprung der ganzen gegenwärtigen Verfassung des Weltbaues, werde können eingesehen werden, ehe die Erzeugung eines einzigen Krauts oder einer Raupe, aus mechanischen Gründen, deutlich und vollständig kund werden wird.“

TOTENLISTE

1921.

† Am 29. August in Leipzig **Emil Hesse**, Lithograph aus Leipzig-Reudnitz, 55 Jahre alt, plötzlich an Gehirnschlag. Eingetreten in Leipzig am 1. Juli 1891.

† Am 31. August in Heidenau bei Dresden **Hugo Menzer**, Steindruckers aus Dresden, 47 Jahre alt, an Magenkrebs, krank 5 Wochen 5 Tage. Eingetreten in Dresden am 18. September 1893.

† Am 8. September in Hildburghausen **Albin Bischoff**, Kupferstecher aus Weikersroda bei Hildburghausen, 56 Jahre alt, an Mastdarmleiden und Ischias, krank 34 Wochen 4 Tage. - Eingetreten in Hildburghausen am 1. Januar 1919.

† Am 8. September in Dresden **Johannes Ksienzyk**, Photograph aus Dresden, 44 Jahre alt, an Herzleiden, krank 48 Wochen. - Eingetreten in Dresden am 16. März 1919.

† Am 9. September in Crefeld **Heinrich Theissen**, Steindruckers aus Fischeln bei Crefeld, 67 Jahre alt, an Arterienverkalkung, krank 1 Woche 5 Tage. - Eingetreten in Crefeld am 4. Mai 1895.

† Am 15. September in Gera **Emil Zieger**, Steindruckers aus Berlin, 51 Jahre alt, an Lungenkatarrh, krank 21 Wochen 4 Tage. Eingetreten in Gera am 3. November 1918.

† Am 18. September in Magdeburg **Fritz Goetze**, Lithograph aus Magdeburg, 49 Jahre alt, an Blutvergiftung, krank 2 Wochen. Eingetreten in Magdeburg am 8. Dezember 1918.

† Am 20. September in Einbeck **Robert Schmidt**, Formstecher aus Nordhausen, 58 Jahre alt, an Nierenschumpfung, krank 13 Wochen 2 Tage. - Eingetreten in Einbeck am 3. Januar 1909 (vorher Mitglied des Zentralvereins der Formstecher seit 1. Juli 1899).

† Am 21. September in Stuttgart **Johann Göller**, Steindruckers aus Schwäb.-Hall, 60 Jahre alt, an Arterienverkalkung, krank 32 Wochen 3 Tage. Eingetreten in Stuttgart am 1. Februar 1883.

† Am 24. September in Berlin **Karl Plühr**, Chemigraph aus Hameln an der Weser, 45 Jahre alt, plötzlich an Herzschlag. - Eingetreten in Berlin am 14. Mai 1900.

† Am 29. September in Cassel **Adam Haupt**, Steindruckers aus Neukirchen, 83 Jahre alt, an Herzschlag, Invalide seit 9. April 1911. - Eingetreten in Cassel am 1. Januar 1893.

† Am 1. Oktober in Stuttgart **Bruno Pohle**, Lithograph aus Lockwitz (Sachsen) 33 Jahre alt, freiwillig aus dem Leben geschieden durch Erschießen. - Eingetreten in Niedersiedlitz am 8. September 1907.

† Am 7. Oktober in Leipzig **Paul Schubert**, Lichtdruckretuscheur aus Banzlau, 58 Jahre alt, infolge Operation eines Magengeschwürs, krank 22 Wochen 4 Tage. - Eingetreten in Nürnberg am 15. September 1884.

† Am 8. Oktober in Leipzig **Georg Stahl**, Lithograph aus Berlin, 39 Jahre alt, an rheumatischem Herzleiden, krank 6 Wochen. - Eingetreten in Leipzig am 13. Februar 1910.

† Am 10. Oktober in Dresden **Otto Grötzsche**, Steindruckers aus Marienberg i. S.; 50 Jahre alt, plötzlich durch Zerspringen eines Krebsgeschwürs. - Eingetreten in Dresden am 21. Juli 1896.

Ehre ihrem Andenken!

Zur gefl. Beachtung! Wir bitten sämtliche Ortsvorstände, uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Befügung des Mitgliedsbuches und der Sterbeurkunde stets sofort Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unterstützungsberechtigte Witwe hinterläßt, wolle man uns auch gleich deren Personalien (Rufnamen, Geburtstag und -jahr) mitteilen. **Der Verbandsvorstand.**

Tücht. Umdrucker für Stein und Zink

möglichst unverheiratet, da Wohnungsmangel, gesucht. Meldungen mit Zeugnisabschriften erbeten an **H. MEYER'S BUCHDRUCKEREI, lithographische Kunstanstalt, HALBERSTADT.**

Jüngerer, lediger Lithograph
für Schrift und Zeichnung zu baldigen Eintritt in Dauerstellung bei gutem Lohn gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Arbeitsproben sowie Lohnansprüchen an **H. R. Schüller, G. m. b. H., Bruchsal.**

Lith. Maschinenmeister
für Abziehbilderdruck gesucht. **AUGUST JÜTNER, Sealfeld a. d. S.**

Tüchtiger Offsetdrucker
für Mailänder-Maschine, sowie tüchtiger **Zinkumdrucker**
gesucht. **Richard Müller, Chemnitz, Brückenstraße 31.**

Mehrere, durchaus tüchtige **Farbenätzer**
werden sofort verlangt. **Dr. Selle & Co., Berlin, Zossener Str. 55**

Wir suchen für sofort:
**Strichätzer
Autoätzer
Punkttiefätzer**
und einen **Photographen** für Strich und Auto

Nur unverheiratete erste Kräfte wollen sich mit Zeugnisabschriften, Lohnansprüchen und Angabe des Eintrittstermines melden. **Brend'amour, Sihnart & Co. Nachf., Düsseldorf-Oberkassel.**

Chromolithograph
ledig, für feinste figurliche Arbeiten sofort gesucht **W. DOMGALL, Nürnberg, Johannisstraße 8.**

2 Messingstecher
sucht durch den Arbeitsnachweis **Friedrich Schreier, Hildesheim-Moritzberg.**

Erfahrenen Andruker
für schwarz und bunt suchen in Dauerstellung **F. Guhl & Co., Frankfurt am Main.**

Wegen Betriebserweiterung suchen wir **Positiv-Retuscheure
Fräser, Autoätzer
Strichätzer**
nur erste Kräfte, zum sofortigen Eintritt gegen guten Lohn. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an **Gebr. Hehner & Co., Rheydt.**

Reproduktions-Photograph
für Strich und Auto, Schwarz und Bunt, Steinkopien usw., findet dauernd angenehme Stellung. **Carl Weddigen, Druckereigesellschaft m. b. H., Barmen-R.**

Tüchtige Offset- und Umdrucker
sucht **Spamersche Buchdruckerei, Leipzig.**

Einige tüchtige **Messingstecher**
sowie einer, welcher auch mit aufzeichnen kann, werden durch den Nachweis gesucht **C. SCHUBART, Berlin-Lichtenberg Rittergutstraße 24.**

Verschiedenes

Neue Bewirtschaftung! Leipzig!

Münzgasse 1. Rest. „Zum Löwenzwinger“
Verkehrslokal und Arbeitsnachweis der Chemig. und Lichtdr. Montags, Mittwochs, Sonnabends 6-7 Uhr
Speisen und Getränke preiswert empfiehlt **JOH. GRASER.**

Original-„KUMV-Fräser“
anerkant das beste Werkzeug für die Klischeefabrikation, zeichnen sich aus durch Härte, Haltbarkeit und gratloses Schneiden. - In allen Größen zu haben.
Paul Berndt, Präzisionswerkzeug-Fabrik Berlin SO 26, Kottbuser Ufer 39/40 (Moritzplatz 12847).

Graphische Fachklassen
Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. Auskünfte durch die **Barmen Kunstgewerbeschule**

WARUM sind Sie mit Ihrem Bronzedruck nicht zufrieden?

Weil Sie noch nicht unsere **Tinktur „KOSMOS“** verwenden, denn nur diese allein **garantiert** für einen **unbedingt wischfesten unerreicht hochglänzenden Bronzedruck.**

Ersparen Sie sich Ärger, Zeit und Verlust

durch Verwendung unseres Trockenmittels „KOSMOS“, denn nur dieses ist das einzige Mittel, um Drucksachen schnell zum Trocknen zu bringen. **Bronzetinktur Mk. 40,-, Trockenmittel Mk. 50,- per Kilo einschließlich Verpackung ab Detmold oder nächstliegendem Lager.**

Bei größerer Abnahme Preisermäßigung! **Ausland Valutaumschlag!**

Bestellte Waren werden bei Nichtgefallen bereitwilligst zurückgenommen.

BENSEL & GRÖNE Detmold

Läger an allen größeren Plätzen

Aus eigener Kraft!

Nur das, was wir aus eigener Kraft erworben haben, kann uns gerechterweise stolz auf uns selbst machen, uns die höchste Befriedigung gewähren. Was wir aus eigener Kraft erwerben, das können wir auch erhalten, was die Anderen oft nicht können, und selbst wenn es verloren ginge, so fühlen wir das Zeug in uns, es ein zweites Mal zu erwerben. Das Gefühl der Unabhängigkeit, der Selbstständigkeit, der Überlegenheit, der inneren Befriedigung, das uns das aus eigener Kraft Erworben gibt, ist mit keinem anderen zu vergleichen. Wer in seinem Fache, gleichgültig, was dieses ist, etwas Tüchtiges leistet, der braucht weder die Gunst der Protektion noch eine Rückendeckung. Er wird stets eine gesuchte Kraft sein, die gut verdient, ein glückliches Heim erhalten kann und nach jeder Richtung hin frei und unabhängig ist, das alles aus eigener Kraft.

In jedem Menschen ist diese Kraft vorhanden, groß bei manchen, kleiner bei der Mehrzahl. Die Natur hat uns die Quelle gegeben, von uns aber hängt ihre Entwicklung ab; ob sie versiegt oder verkümmert mangels Zuführung von

Nahrung, ob sie gemächlich dahinfließt als plätscherndes Bächlein nur von wenigen flüchtig beachtet, oder ob sie entwickelt wird zu mächtigem Strom, welcher der Welt Tausende und Hunderttausende von Energien zu ihrer Entwicklung bietet. Die Quelle ist der Wille. Wird seine Schulung vernachlässigt, so verkümmert und versiegt er. Wird er aber nach erprobten Grundsätzen geübt, so wächst er zum kraftvollen Fluß an. Vereint er sich dann mit den ebenfalls durch sorgsame Pflege gespeisten Nebenflüssen der Gesundheit, Beobachtung, Phantasie, Aufmerksamkeit, Begeisterung, Ausdauer, des Denkens, Charakters, Wissens und Könnens, so wird er zum mächtigen Strom, der die Fluren weithin beherrscht und ihnen Segen spendet.

Wollen Sie so ein Strom oder wenigstens ein kraftvoller Fluß werden, so dürfen Sie sich nicht scheuen, an Ihrer Ausbildung zu arbeiten. Arbeit kostet es, aber sie ist nicht sehr schwer, dank der Anleitung, die durch das Denken, Ausprobieren und die Erfahrung eines Menschenalters geschaffen worden ist in Poehlmann's Geistesschulung und Gedächtnislehre.

Nicht ein Buch, bei dem Sie sich selbst überlassen sind, sondern ein Unterricht, bei dem Sie mit dem Verfasser in stetem Verkehr stehen, von ihm geleitet und in etwaig auftauchenden Schwierigkeiten getreulich beraten werden. Durch die Kontrolle sind Sie gezwungen, tatsächlich an Ihrer Vervollkommnung zu arbeiten, so daß Sie nicht nach einem kurzen Anlauf schon erlahmen. Eine fast 30jährige Erfahrung in solch persönlicher Leitung von Menschen jeden Alters, jeden Standes und jeden Bildungsgrades stellt sich Ihnen hier zur Verfügung. Daher die glänzenden Erfolge.

Auszüge aus Zeugnissen: „Ihre Geistesschulung ist für einen modernen Menschen unerlässlich. K. H.“ - „Vor allem habe ich durch Ihre Übungen eine Willenskraft erworben, wie ich eine solche früher für undenkbar gehalten hätte. F. G.“ - „Ich habe ein starkes Selbstvertrauen erlangt, das meine Fähigkeit begründet, mit zäher Energie die schwierigsten Aufgaben anzufassen und erfolgreich durchzuführen. T. Z.“ - Verlangen Sie heute noch Prospekt mit zahlreichen Zeugnissen.

Als Leser der

Graphischen Presse

erbitte postwendend einen Prospekt (kostenfrei) von

Poehlmanns Geistesschulung

Name:

Ort:

Straße:

Beruf:

Man sende diesen Bestellschein unter offenem Umschlag (mit 15 Pfennig frankiert) an **L. Poehlmann, Amalienstr. 3, München, E. 36.**